

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 112.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. September

1884.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Wittwoch, den 24. September 1884, Nachmittags 3 Uhr
im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 16. September 1884.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirting. E.

Bekanntmachung.

Die Immobilien-Brandversicherungsbeiträge auf den Termin
1. October 1884
sind nach 1 Pf. pro Einheit für die Gebäude-Versicherung und 1 1/2 Pf. pro
Einheit für die freiwillige Versicherung spätestens bis zum
10. October 1884
bei Vermeidung der executivischen Beitreibung in der Rathregistratur zu be-
zahlen.
Gleichzeitig werden die fälligen Stückbeiträge mit erhoben.
Eibenstock, am 19. September 1884.
Der Stadtrath.
Völscher. Bg.

Holzversteigerung auf Sachsengrunder Forstrevier.

Freitag, 26. September d. J.,
von Vorm. 1/2 10 Uhr an sollen
im Gasthose zu Rautenkranz
folgende Hölzer, und zwar:
231 weiche Stämme von 10-15 Ctm. Mittenstärke, }
197 " " " 16-22 " " " } 11-24 M. lang,
38 " " " 23-29 " " " }
1866 " Klotzer " 13-15 " Oberstärke, }
1510 " " " 16-22 " " " }
641 " " " 23-29 " " " } 3,5, 4,0, 4,5 und 5,0
196 " " " 30-36 " " " } M. lang,
62 " " " 37 " " " }
18850 " Stangenkl. " 6-12 " " " } 3,5 Mtr. lang,
275 Raummeter weiche Brennweite,
78 " " " Brennknüppel,
430 " " " Kette,
7 " " " Stäbe.

Einzelhölzer und Durchforstungen in den Abth. 1-35, 43, 46, 49, 50, 54, 55,
57, 60 und 67,
einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münz-
sorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Beding-
ungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Creditüberschreitungen sind unzulässig.
Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten
Revierverwalter zu wenden.
Königl. Forstrentamt Auerbach u. Königl. Revierver-
waltung Sachsengrund zu Morgenröthe,
am 15. September 1884.
Jacoby. v. Oppen.

Holzauktion auf Hundshübler Forstrevier.

Im Gasthose zu Ruldenhammer sollen
Dienstag, den 30. September ds. J.,
von Vormittags 9 Uhr an
folgende in den Bezirken: Lehmgruben, obere Zimmerleithe, Bogelsäure und
Tuchscherekraum in den Abtheilungen 11, 12, 26, 61, 62, 69 und 72 aufbe-
reitete Kuz- und Brennholz, als:
794 Stück weiche Stämme bis 19 Ctm. Mittenstärke,
31 " " " von 20-24 " " " }
673 " " " Klotzer " 13-15 " Oberstärke, }
1199 " " " " 16-22 " " " } 3,5 M. lang,
1092 " " " " 23-54 " " " }
263 " " " " 16-22 " " " }
265 " " " " 23-46 " " " } 4,0 M. lang,
237 " " " " 16-22 " " " }
214 " " " " 23-40 " " " } 4,5 M. lang,
2072 " " " Stangenkl. 7-12 " " " } 3,5 M. lang,
10 Raummeter gute weiche Brennweite,
54 " " wandelbare weiche dergleichen,
30 " " gute weiche Brennknüppel,
7 " " geringe weiche dergleichen,
6 " " weiche Kette,
17,00 Wellenbündel weiches Abraumreisig,
349 Raummeter weiche gute Stäbe und
78 " " wandelbare dergleichen
einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung
in cashenmäßigen Münzsorten sowie unter den vor Beginn der Auktion be-
kannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Creditüberschreitungen sind unzulässig.
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mit-
unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Königl. Forstrentamt Eibenstock und Königl. Forst-
revierverwaltung Hundshübel,
am 12. September 1884.
Geizler. Gerlach.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Hauptzollamte sollen
Mittwoch, den 24. dieses Monats,
Vormittags 9 Uhr

eine Quantität confiscirter Waaren, als: Rauchtabak, baumwollene und seidene
Spitzen, baumwollene Stidereien, vergoldetes Porzellan, Papiertapeten,
fertige Kleidungsstücke, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Kinderstiefelchen, 1 alte
Ziehharmonika, sowie 249 kg Maculatur und 235 kg dergleichen zum Ein-
stampfen in Papiermühlen, ferner eine größere Quantität alte abgenommene Ver-
schleißbleie, letztere beide Posten unter den im Termine bekannt zu machenden
Bedingungen, und einige alte eiserne Gewichte und alte Eisenheile an Haupt-
amtstelle gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend veräußert werden.
Eibenstock, am 18. September 1884.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
Raundorf.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mittwoch Abend traf Kaiser Wilhelm mit dem ganzen Gefolge, darunter auch den Fürsten Bismarck, aus Skierniewice wieder im besten Wohlsein in Berlin ein. Nachdem der Kaiser im Berliner Palais übernachtet, setzte er am Donnerstag seine Reise zu den Mandövern am Rhein weiter fort. — Die Minister Bismarck, Kalnoth und Giers hatten in Skierniewice eine mehrstündige Konferenz mit einander.

— Oesterreich. Die Trennung Böhmens in einen deutschen und einen tschechischen Theil ist schon wieder einmal auf die Tagesordnung gestellt. Im Landtage zu Prag beantragten Herbst und Genossen, die Regierung aufzufordern, in der nächsten

Session einen Gesekentwurf betreffend eine in nation-
aler Hinsicht gleichartige Gestaltung der Bezirke durch
Regulirung der Sprachengrenzen vorzulegen. Der
Antrag wird der geschäftsordnungsmäßigen Behand-
lung unterzogen werden. — Wie es heißt, wird
Kaiser Franz Joseph bei Gelegenheit der Er-
öffnung der Arlberg-Bahn am nächsten Sonntag dem
Großherzoge von Baden auf Mainau und dem Könige
von Württemberg in Friedrichshafen Besuche abstaten.

— Frankreich. Der lenkbare Luftballon
in Paris hat bei seiner Probefahrt Fiasco gemacht.
Dieselbe wurde am letzten Freitag in Gegenwart des
französischen Kriegsministers von Chalais-Meudon
aus unternommen. Die Luftfahrt geschah gegen 5 Uhr
Nachmittags unter Leitung der beiden Erfinder Re-
nard und Krebs. Als der Ballon eine mäßige Höhe

erreicht hatte, vermochte er zwar einige Sekunden
hindurch vermöge der Kraft seiner Schraube dem
Winde Stand zu halten, doch erwies es sich als
durchaus unmöglich, seinen Lauf zurückzuwenden und
ihn wieder nach seinem Ausgangspunkte zu befördern,
wie solches am ersten Tage in Folge der beinahe
absoluten Windstille sich hatte erreichen lassen. Nach
zehn Minuten angeblicher Anstrengungen wurde die
Maschine zum Stillstand gebracht und der Ballon
kam in Belizy, zwischen Villacoublay und Versailles,
mehrere Kilometer von seinem Ausgangspunkt entfernt,
zur Erde. Zwar kam der „lenkbare Luftballon“, der
von den Franzosen so enthusiastisch gepriesen und
um dessentwillen die Herren Renard und Krebs bei-
nahe in den Himmel gehoben worden, zu dem sie in
ihrem Fahrzeug emporgestiegen waren, zwar lehnte

das berühmte Fahrzeug schließlich nach Meudon zurück, jedoch als Ballon captif und gezogen von etwa fünfzig Männern, denen die Richtung besser bekannt war, als ihm. Man ist also wohl ein wenig vor schnell gewesen, als man das „epochemachende Ereignis“ in der Luftschiffahrt so überschwänglich feierte.

— **Rußland.** Das „Petersburger Journal“ constatirt den günstigen Verlauf der Kaiserzukunft. An Stelle isolirter Action tritt das Princip der Einigkeit, Versöhnung und Beruhigung, wonach fortan alle gegenwärtigen und zukünftigen Fragen behandelt werden, und der Friede vollkommen wirksam gesichert sei für die theilhaftigen Mächte wie für das übrige Europa. Die richtige Würdigung dieser Thatsache werde die politische, sociale und öconomische Situation Europas günstig beeinflussen, die Unsicherheit von heute auf morgen beseitigen.

— **Italien.** Neapel, 18. Septbr. Nach dem Municipalbericht sind von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht 510 Personen an der Cholera erkrankt und 239 Personen daran gestorben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Die beiden obererzgebirgischen Hüttenwerke, wovon das eine hier, das andere in Morgenröthe ist, können bezüglich des Geschäftsganges während des Jahres 1883 recht Erfreuliches berichten. Das hiesige Etablissement sah sich genöthigt, eine neue Graugießerei zu erbauen, welche das ganze Jahr voll beschäftigt war, sodas der Umsatz des Vorjahres bedeutend überschritten wurde. Viel Bestellungen waren in Ofenguß auszuführen; doch war die übergroße Concurrenz sehr stark fühlbar. Es wurden Defen zu solch niedrigen Preisen angeboten, daß damit höchstens die Fabrikationskosten gedeckt wurden. Neue geschmackvolle Modelle brachten den obererzgebirgischen Werken immer noch erfreuliche Aufträge. Das beste Geschäft ließ sich noch in Klein- und Feinguß erzielen, also in Thürbrüchern, Rosetten, Schlüsselschildern, Lampen, Theilen von Dycies, Buchdruckerapparaten u. Auch der leichte kleine Maschinenguß war recht zufriedenstellend. Die einzelnen Eisenstücke, welche nach dem Gießen in große Eisen-trommeln gebracht und in denselben durch fortwährendes Umdrehen vorgepolirt werden, kommen nach ihrer Fertigstellung in ganzen Wagenladungen zum Versandt. Sie lassen zwar auch keinen bedeutenden, immerhin aber einen besseren Gewinn zu als der Ofenguß. Im Schönheiderhammer wird ziemlich viel schmiedbarer Eisenguß fertig gestellt; aber auch in diesem Zweige sind die Preise außerordentlich niedrig. Einzelne Maschinenfabriken, die ehemals ihren Bedarf an schmiedbarem Eisengusse von hier bezogen, dann aber versuchsweise auch einmal billigere Bezugsquellen benutzten, sind schließlich doch wieder mit ihren Bestellungen hierher zurückgekehrt, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß das als schmiedbarer Eisenguß angepriesene billige Material nur weichgetemperter Grauguß war. Das Ausland macht trotz des Schutzzolles noch gewaltige Concurrenz, und in einigen Artikeln, wie z. B. in Gasrohrverbindungsstücken u. hat dieselbe noch die Oberhand. Die Emailir- und Galvanisiranstalt ist immer regelmäßig beschäftigt.

— **Dresden.** Einem unerhörten Raub-anfall war am Sonntag der hiesige Bureauassistent Herr Albin Müller in der sächs.-böhm. Schweiz gelegentlich einer Bergnähigungstour ausgesetzt. Auf dem Wege vom hohen Schneeberg nach Bodenbach begriffen, mochte Herr M. ca. 20 Minuten bergab vom Restaurant entfernt sein, als plötzlich in einer Distanz von vielleicht 100 Schritt hinter ihm ein anscheinend dem Arbeiterstand angehöriger junger Mann im Alter von 20 bis 25 Jahren und zwar an einer schmalen, an beiden Seiten mit jungem Fichtenbestande bewachsenen Wegstelle, am sog. Pferdekopfe, auftauchte. Als der Betreffende etwa anderthalb Schritte vor M. Vorsprung gewonnen hatte, drehte er sich im Nu um, packte Herrn M. an der Gurgel, riß ihm Uhr und Kette vom Leibe, würgte ihn zu Boden und forderte von M., auf ihn knieend und ihn mit einem aufgeschlagenen Taschenmesser bedrohend, das Portemonnaie und überhaupt alles Geld, was er bei sich führe. Erst nachdem ihm Herr M. händeringend versichert hatte, daß das Borgesundene sein ganzes Vermögen sei, ließ der Straßenräuber ab und verschwand mit der Beute bergauf, woher er gekommen war.

— **Schneeberg.** In den bevorstehenden Michaeliserferien, und zwar am 29. und 30. September, wird der Thomanerchor aus Leipzig, dessen Ruhm, wie der des Berliner Domchores, ein in ganz Deutschland verbreiteter ist, in unseren Mauern weilen, um durch seine Vorträge uns zu erfreuen und zu erheben. Der Thomanerchor, dem in Leipzig schon Jahrhunderte lang unter der Leitung hochbedeutender Männer, wie Seb. Bach, Hiller, Schicht, Hauptmann, Richter und jetzt Dr. W. Rust, die Pflege der Kirchenmusik obliegt, wird demnach, seiner hohen Bestimmung getreu, auch bei uns seine Hauptaufgabe darin erkennen, in unserem schönen Gotteshause ein großes Kirchenconcert zu veranstalten. Wie wir hören, werden auch am folgenden Tage die jugendlichen Sänger im hiesigen Kasino, woselbst man ihnen zu

Ehren eine Festlichkeit veranstalten wird, in einem Liederconcerte noch manche kostbare Liederperle darbieten. Die Kunstfreunde hiesiger Stadt und Umgebung begrüßen die Veranstaltung der Concerte auf's Freudigste.

Die Königl. sächs. Altersrentenbank.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Prospect der Königl. Altersrentenbank in Dresden beigegeben, der der Beachtung unserer Leser recht warm empfohlen wird. Die Königl. Altersrentenbank ist bekanntlich eine Staatsanstalt; die von ihr gewährten Renten zeichnen sich nicht nur durch ihre Höhe vor denen anderer Anstalten aus, sondern sind auch vom Staate garantirt. Die Altersrentenbank ist von Haus aus für den sogenannten kleinen Mann bestimmt, kann aber auch von Wohlhabenden benutzt werden. Was sie für den Minderbemittelten besonders geeignet macht, ist die Einrichtung, daß sie schon Einlagen von 1 M. an annimmt und dieselben sofort zu demselben Zinsfuß wie die großen Einlagen verzinst. Solche oder größere Einlagen können zu jeder beliebigen Zeit geleistet werden; die nach den Tarifen sich dafür ergebenden Renten werden in dem Einlagebuche, das dem Einleger ausgehändigt wird, gut geschrieben. Jede neue Einlage und die dafür ausfallende Rente wird in diesem Buche nachgetragen, so daß der Versicherte zu jeder Zeit weiß, wie viel Rente er für die gemachten Einlagen zu erwarten hat, unabhängig davon, ob er später noch nachzahlt oder nicht. Denn zu einer Wiederholung der Einlagen ist bei der Altersrentenbank kein Versicherte verpflichtet, während ihm die für die bereits geleisteten Einlagen erworbenen Renten, beziehentlich, wenn er mit Kapitalvorbehalt eingezahlt hat, auch die gemachten Einlagen selbst niemals verloren gehen. Dies gilt auch von den in der erwähnten Beilage enthaltenen Beispielen, bei denen eben nur des Beispiels halber — angenommen ist, daß die Einlagen freiwillig jeden Monat wiederholt werden und zwar bis zum Ende des 50. Lebensjahres der versicherten Person.

Sehen wir uns diese Beispiele auf der zweiten Seite des Prospectes einmal etwas genauer an, so erkennen wir aus 1a, daß, wer mit 15 Jahren anfängt, monatlich 1 M. in die Altersrentenbank einzulegen, und damit bis zu seinem vollendeten 50. Lebensjahre fortfährt, von seinem vollendeten 55. Jahre an jährlich auf Lebenszeit 119 M. 32 Pf. Rente erhält; diese wird ihm in vierteljährlichen Raten zu je 29 M. 83 Pf. ausgezahlt. Fängt Jemand erst im Alter von 16 Jahren an einzuzahlen, so wird die Rente kleiner, sie beträgt dann jährlich 112 M. 96 Pf. oder vierteljährlich 28 M. 24 Pf. u. f. f. bis derjenige, der erst mit 30 Jahren anfängt einzuzahlen, vom 55. Jahre an 46 M. 83 Pf. Jahresrente empfängt, was aber immer noch für die Woche ziemlich 1 M. oder das Bierfache der Einlage ausmacht.

Hierbei sei erwähnt, daß auch nach dem 30. Jahre mit solchen Einlagen angefangen werden kann, wie denn überhaupt die Einzahlungen zur Altersrentenbank auf allen Altersstufen bis zum Ende des 75. Lebensjahres gestattet sind und selbst nach diesem Alter noch ausnahmsweise zur Versicherung von Renten angenommen werden, wels' letztere aber in diesem Falle sofort beginnen müssen, und nicht aufgeschoben werden können.

Im nächsten Beispiel 1b des Prospectes ist angenommen, daß die Einlagen mit Vorbehalt gemacht werden, d. h. sie werden im Todesfall des Versicherten, mag dieser nun vor oder nach dem Rentenbeginn sterben, zurückgezahlt, und können auch schon bei Lebzeiten desselben jederzeit zurück verlangt werden. Hier sind natürlich die Renten kleiner als im ersten Falle, wo auf das angelegte Kapital verzichtet worden war.

Im dritten und vierten Beispiel (2a und 2b) ist angenommen, daß der Versicherte erst vom erfüllten 60. Lebensjahre an die Rente beziehen will, während die Einlagen auch nur, wie vorhin, bis zum vollendeten 50. Jahre entrichtet werden. Da das eingezahlte Kapital hier länger bei der Anstalt zinstragend verbleiben kann, ehe es zur Zahlung von Rente verwendet werden muß, so fällt selbstverständlich letztere hier höher aus, als in den ersten beiden Beispielen, wie ein Blick in die Tabelle lehrt.

Auch auf ein noch höheres, als das 60. Jahr kann der Rentenbeginn festgesetzt werden; man kann überhaupt jedes beliebige Alter dazu auswählen, nur nicht ein höheres als das 75. Lebensjahr, wie die ausführlichen Druckfachen, die bei jedem Agenten der Bank unentgeltlich zu haben sind, zeigen. Das Verzeichniß der letzteren ist auf den letzten beiden Seiten des Prospectes enthalten.

Es ist nicht zu zweifeln, daß der vorliegende Prospect der Altersrentenbank der letzteren wieder eine große Zahl neuer Freunde zuführen wird. Ein Agent der Bank, der für dieses segensreiche Institut unseres engeren Vaterlandes hochbegeistert und namentlich von dem Wunsche beseelt ist, daß diejenigen Kreise der Bevölkerung, die nur auf ihren Wochenlohn oder Monatsgehalt angewiesen sind, die wohlthätigen Einrichtungen der Altersrentenbank bei Zeiten

benutzen möchten, um sich für ihre alten Tage ein Einkommen zu sichern, hat es auf seine Kosten unternommen, eine Anzahl von einigen Hunderttausenden dieses Prospectes herstellen und durch die bedeutenderen Tagesblätter des Landes verbreiten zu lassen. Seinem uneigennütigen und opferfreudigen Unternehmen ist gewiß der beste Erfolg zu wünschen, den er darin sehen wird, daß der Segen der Altersrentenbank in diejenigen Kreise getragen werde, für welche sie der Staat gegründet hat. Mögen also der Arbeiter und Gehilfe, der unbemittelte Commis und Markthelfer, die Lehrerin und Verkäuferin, die Stickerin und Plätterin, die Wirthschafterin und das Dienstmädchen, mögen sie Alle, welche die Sorge um ihr dereinstiges Alter drücken muß, mögen sie kommen, ihre kleinen Ueberschüsse von Zeit zu Zeit bei der Altersrentenbank einzulegen! Mögen aber auch die Prinzipale und Dienstherrschaften es sich angelegen sein lassen, ihre Untergebenen auf die Altersrentenbank aufmerksam zu machen und bei Gelegenheiten, wo sie ihnen baare Geschenke zu verabreichen pflegen, diese in die Form eines Altersrentenbuches kleiden, das die Sorge um die Zukunft abmindern hilft!

Bermischte Nachrichten.

— Zur Befriedigung lästiger Frager sah sich ein Berliner Kaufmann, der mit gutem und ersichtlichem Erfolge eine Dr. Schwenninger'sche Entfettungskur gebraucht hatte, zu einer bequemen Beantwortungsart genöthigt, welche gelegentlich der Wiedereröffnung des Residenztheaters zum ersten Male zur Anwendung gelangte. In den Zwischenaktspausen drückte nämlich unser Kaufmann jedem Frager mit stummer Geberde einen gedruckten Zettel in die Hand, der nach der „T. N.“ folgenden Wortlaut hat: „Ich gebrauche „Schwenninger“ seit dem 10. Mai und habe bereits 55 Pfund abgenommen. Ich vermeide jede flüssige Nahrung, wie Suppe, Kaffee, Thee. Große Mahlzeiten erlaube ich mir nicht, kleinere nehme ich alle zwei oder drei Stunden nach Bedürfnis. Ich esse fast Alles; Kartoffeln, Mehl und Zucker vermeide ich möglichst. Beim Essen trinke ich nicht, dagegen eine Stunde vorher zum letzten Male; eine Stunde nachher zum ersten Male wieder. Ein gewöhnliches Wasserglas darf ich mir alle halbe Stunde gönnen. Wein und Bier interessirt mich dabei nicht mehr wie Wasser. Meine Kraft hat nichts eingebüßt. Ich fühle mich sehr wohl, bin aber vielleicht langweiliger geworden. Meine Gemüthsverfassung ist gut, und obgleich meine Taille nicht mehr 168 Centimeter, sondern nur noch 114 Centimeter mißt, runzle ich kaum mal die Stirn, denn ich bin nicht weicher geworden. Die Kleider habe ich mir vor vier Wochen ändern lassen. Berlin, den 25. August 1884.“

— Vor dem Standesamte in Heldburg in Thüringen ist dieser Tage eine Ehe geschlossen worden, die eine englische Dogge eigentlich zu Stande gebracht hat. Eine junge Dame, die Tochter eines Kaufmanns, wurde von einer Dogge gebissen und kam dadurch um einen Finger. Der Besitzer des Hundes, ein verwittweter Rentier, war außer sich über den Unfall und bot jede Entschädigung an, die aber zurückgewiesen wurde. Da kam er eines Tages in Frad und weißen Handschuhen und hielt um das Mädchen an, das ihm mit Freuden die 4 Finger seiner rechten Hand zum Bunde reichte.

— Eine wahre Geschichte. Der noch in Berlin lebende Superintendent B. hielt vor Jahren den Konfirmationsunterricht ab. Unter den Kindern befand sich auch ein Junge, welcher schon ganz auf der Höhe moderner Bildung stand. Derselbe warf nun einmal ein: „Aber, Herr Superintendent, mein Vater sagt uns Kindern immer doch, daß wir vom Affen abstammen.“ B. sah ihn an und entgegnete: „Liebes Kind, hier haben wir uns mit Deinen Familienangelegenheiten nicht zu beschäftigen.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eidenstock vom 14. bis 20. September 1884.

Aufgehoben: Friedrich Richard May Kellner, Conditor in Leipzig, ehel. S. des Ludwig Kellner, pens. Aufseher in Halle, und Minna Helene Siegel hier, ehel. T. des weil. Robert Siegel, Seilemeisters hier.

Getauft: 271) Hulda Anna Benkert. 272) Anna Köbler. 273) Max Paul Ludwig, unehel. 274) Elise Frida Wehnert in Wildenthal. 275) Susanne Elsa Richter in Wildenthal. 276) Frida Elsa Böhme. 277) Georg Louis Häupel. 278) Paul Gustav Rippold.

Begraben: 166) Sophie Erdmuth Liebold geb. Härtel, nachgel. Wittve des weil. Jacob Friedr. Liebold, Glasfmers hier, 74 J. 7 M. 26 T. 167) Curt Magnus, ehel. S. des Ernst Alban Witscher, Boudraders hier, 3 M. 18 T. 168) Meta Minna, unehel. T. der Minna Reubert hier, 8 M. 23 T.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Matth. 11, 28—30. Herr Diac. Batsch. Nachm. Beskunde. Herr Diac. Batsch. Die Beichtsprache hält Herr Diac. Batsch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 21. September (Domi. XV p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Katechismenunterrichtung mit der confirmirten Jugend. Mittwoch, den 24. September, Vorm. 10 Uhr Wochentommunion.

Eduard Bauermeister,
Zwickau,
 Bankgeschäft, Leipz. Str. Nr. 11.

Vermittelt den An- und Verkauf von Effecten an hiesiger, sowie auswärtigen Börsen und empfiehlt sich zur Ausführung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Einlösungsstelle Königl. Sächs. Staatspapieren, Zwick. Brückenberg, Anleihen
 von Coupons zu Obligationen der Altenb. Landesbank, Zwick. Oberhondorfer und
 Pfandbr. d. Landw. Credit-Vereins u. a. m. Lug.-Niederwürsch. u. a. m. Actien.
 Vermittlung von Auszahlungen im Auslande. — Billige Domicilstelle. Fortwährendes Lager von guten Anlagepapieren u. s. w.

A. J. Kalitzki,
 Postplatz 15,

empfehlte nach Eingang sämtlicher **Winter-Artikel** dieselben zu folgenden billigen Preisen:

- | | |
|---|--|
| Senden-Flanelle in waschbarer Waare,
pr. Elle 20, 22, 25, 28, 30, 35, 40 Pfg. | Bettzeuge in den schönsten Farben,
1/4 breit pr. Elle 18 Pfg.
1/4 " " " 22, 25, 28, 30, 35, 40, 50 Pfg. |
| Taschen-Barchende
pr. Elle 30, 35, 40, 45, 50 Pfg. | Gestreifte Inlets,
1/4 breit 25 Pfg.
1/4 " " " 32, 35, 40, 45, 50 Pfg. |
| Rockzeuge in schönen Mustern,
pr. Elle 40 Pfg. | Glattroth Inlets,
1/4 breit 40, 45, 50, 60, 70 Pfg.
1/4 " " " 75, 80, 90, 100, 120, 150 bis 170 Pfg. |
| Keine Wolle, Boy, in all. Farben,
pr. Elle 100, 110 Pfg. | Glattroth Daunen-Cöver,
1/4 breit 60, 70, 80 Pfg.
1/4 " " " 100, 120, 150 Pfg. |
| Keine Wolle, Flanell,
pr. Elle 1/4, breit 60 Pfg., 1/4, 160 Pfg. | Weisse Bettlamaste,
1/4 breit 40, 45, 50, 60 Pfg.
1/4 " " " 75, 80, 90, 100 Pfg. |
| Keine Wolle, Lama,
pr. Elle 1/4, breit 100, 120, 130 Pfg. | |
| Keine Wolle, Jaquard,
pr. Elle 120, 140, 150, 200 Pfg. | |

Ferner empfehle:

Plüsch in allen Farben, **Handtücher** in den verschiedensten Qualitäten, **Tisch-tücher, Servietten, Hemdentücher, Leinen, Blauleinen, Druckleinen, Blandrucks** zu Taschen und Röcken, sowie sämtliche Arten von **Futterstoffen** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

A. J. Kalitzki,
 Eibenstock.

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und reisenden auswärtigen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das bekannte

Hotel zum Rathskeller

in **Johanngeorgenstadt**

pachtweise übernommen habe. Dasselbe ist reizend am Marktplatz gelegen, enthält schöne geräumige Restaurations-Kafelitäten, ebensolche Fremdenzimmer mit vorzüglichen Betten, ferner gute Stallungen u. s. w. Gute kräftige Küche, reelle Weine und ff Biere bei freundlichster, billigster Bedienung zusichern, bitte ich um gütigen, zahlreichen Besuch und zeichene Hochachtungsvoll
 Johanngeorgenstadt, 1. Septbr. 1884.

Fischer,

zuletzt Oberkellner im Hotel Halbmond zu Eisenach.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle hiermit den neuesten **Patent-Stops-, Web- & Stickapparat**, welcher sich in kürzester Frist an jeder Singer-Nähmaschine, sei dieselbe deutschen oder amerikanischen Ursprungs, anbringen läßt. Ferner empfehle: **Singer-Nähmaschinen mit Vog-Apparat** (neueste Erfindung, Patent angemeldet), **Lambourir-, Sontage-, Schnur-Maschinen und Apparate**, sowie **Haustelegraphen, Inductions-Apparate, Fernsprechanlagen** u. c. u. und bringe meine **Reparatur-Verträge** in empfehlende Erinnerung. Nähmaschinen zu Fabrikpreisen bei wöchentlicher Abzahlung von 2 Mark, auch monatliche Abzahlung ganz nach Uebereinkommen.

Eibenstock

Näh- und Lambourir-Maschinen-Sandlung
 von **Johannes Haas, Mechaniker.**

Alleiniger Vertreter des neuesten 2fad. Schnur-Apparats.

(No. 1660.)

Das Bettfedernlager

Harry Unna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern** f. 60 Pf. das Pfund, vorzügl. gute Sorte 1,25 Pf., Pa. Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Herm. Rau,

Hutmacher, empfiehlt sein sehr reichhaltiges Lager von **Herren- und Knabenhüten** (Herrenhüte schon von 2 Mark an), sowie die jetzt so beliebten „**Knoek-About**“ zur geneigten Beachtung.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer'schen Specialmittel** gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte **Radlauer'sche Hühneraugen-Mittel** aus der **Rothen Apotheke** in Posen. **Depôt in Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

Bettfedern

in bekannter Güte empfiehlt billigst **Alwin Seydel,** Schönheide.

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch unübertroffen

Dr. Hartung's Zahnwasser, fl. 60 Pf. b. G. A. Nötzi, Eibenstock. Attest: „Best. Dank f. vortr. Wirkung Ihres Zahnw.“ J. Geldermann, Haltern.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

Berliner Tageblatt.

Von den besonderen Vorzügen des „Berliner Tageblatt“, denen dasselbe die großen Erfolge zu verdanken hat, heben wir folgende hervor:
Täglich zweimal. Erscheinen als Morgen- u. Abendblatt.
 Freisinnige, von speciellen Fraktionsrückichten **unabhängige** politische Haltung.
 Umfassende **Spezial-Telegramme** von eigenen Korrespondenten an allen Haupt-Weltplätzen, daher sicherste und schnellste Nachrichten über politische und sonstige Ereignisse.
Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- u. Herrenhauses sowie des Reichstages.
 Reichhaltige u. wohlgeleitete **Tages-Neuigkeiten** aus der Reichshauptstadt u. d. Provinzen.
 Interessante **Gerihtsverhandlungen.**
Militärische und **Sport-Nachrichten.**
Graphische Wetterkarte nach Telegrammen nebst **Wetter-Prognose** der Deutschen Seewarte.

Der Abonnementspreis auf das „Berliner Tageblatt“ nebst „**ULK**“, „**Deutsche Lesekasse**“, „**Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“ und „**Industrieller Wegweiser**“ beträgt nur **5 Mk. 25 Pf.** pro Quartal bei allen Reichspostanstalten. Probenummern gratis und franco.

Theodor Wilisch, Chemnik,
Chem. Wäscherei & Dampf-Färberei,

empfehlte sich zu jetzigem Saison-Wechsel den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend. **Herrens- & Damen-Garderobe** aller Art, **Zimmer-Decorations-Stoffe** u. c. werden gereinigt oder in den modernsten Farben gefärbt, ebenso **Sammet** und **Plüsch** gereinigt, gefärbt und gepreßt. Musterkarten liegen zur gefl. Ansicht bei meiner Vertreterin Frau **Emilie** verw. **Müller** in Eibenstock, Kirchplatz No. 11, aus.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

Specialfabrik für Dresch-Maschinen für Hand-Göpel- und Dampftrieb.
Göpel für 1 bis 4 Pferde. **Locomobilen** von 1 1/2 bis 10 Pferdekräften.
Futterschneidmaschinen verschiedenste Arten, worunter neueste Patent-Maschine.
 Illustrirte Cataloge auf Anfrage gratis und franco.

Glacéhandschuhe

in guten Qualitäten empfiehlt billigst **Emil Beyer.**

Zwei weiße Gänse, am Kopfe röthl. gezeichnet, sind mir Donnerstag Abend fortgelaufen. Bitte, dieselben gegen eine Belohnung abzugeben bei **G. Otto** im Bach.

Argosy-Hosenträger,

elastisch, ohne Gummi zu enthalten, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureißen, empfiehlt zu Fabrikpreisen **G. A. Nötzi.**

Geübte Tambourierinnen sucht **Wwe. Benedict Unger.**

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg. Auskunft u. Ueberfahrts-Berichte bei: **Heinrich Wolf** in Kuerbach.

Sopha's

m. Federst. u. Halbmoß-Bezug, **M. 33, Matragen** mit Drellbezug, **M. 20,** empfiehlt das Möbelmagazin von **G. A. Bischoffberger,** Eibenstock.

Technicum Mittweida.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

Künstliche Zähne

werden in einem Zeitraum von 6 Stunden angefertigt, Preis pro Zahn 3 bis 6 Mark. Auch werden alte und schlecht passende Gebisse in demselben Zeitraum umgearbeitet. Vollständige Garantie sichert im Voraus zu

Paul Winter, Zahntechniker in Markneukirchen.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salons- und Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Sunte Stempelfarben empfiehlt **G. Dannebohn.**

Zwei gute Fäbler sucht sofort **Zich. Leichsenring.**

Frauen-Verein Schönheide.

Abrechnung

auf das Jahr vom 1. Juli 1883 bis 30. Juni 1884.

Einnahme.

1)	56	Mt.	67	Fig.	Kassenbestand vom vorigen Rechnungsjahre.
2)	125	"	—	"	Beihilfe durch den Bezirksauschuß.
3)	333	"	15	"	Baare Beiträge der Mitglieder.
4)	453	"	15	"	Wert der von Mitgliedern verabreichten Speisen.
5)	10	"	70	"	Wert der von Mitgliedern zur Christbescheerung eingegangenen Äpfel, Nüsse etc.
6)	216	"	30	"	Wert der von Mitgliedern zur Christbescheerung eingegangenen Kleidungsstücke.
7)	21	"	45	"	Wert der geschenkten Bibeln, Schulbücher und Schreibmaterialien.
8)	109	"	90	"	Wert der vom Strickverein geschenkten Strümpfe etc.
9)	30	"	—	"	Geschenk des Strickvereins in baarem Gelde.
10)	47	"	50	"	Baare Beiträge von Mitgliedern zur Christbescheerung.
11)	11	"	44	"	Aus der Sammelbüchse des Hrn. Gust. Reistner auf dessen Pavillon.
12)	13	"	85	"	Eintrittsgeld bei der Christbescheerung.
13)	136	"	20	"	Reinertrag der am 9./7. 83 vom Seminarchoire aus Schneeberg veranstalteten Concerte.
14)	66	"	54	"	Reinertrag des von Cantor Barth veranstalt. Concertes.
15)	32	"	10	"	Reinertrag des am 29./6. 84 von der Strohlapelle aus Mhlau veranstalteten Concertes.
16)	8	"	50	"	Ertrag der Sammelbüchsen in mehreren hiesigen Restaurationen.
17)	27	"	—	"	Beiträge für Entbindung von Neujahrsglutationen.
18)	114	"	75	"	Zur Christbescheerung eingegangene außerordentl. Beiträge.
1814 Mt. 20 Pfg. Sa.					

Ausgabe.

1)	90	Mt.	50	Fig.	Fortlaufende Unterstützung in baarem Gelde.
2)	282	"	90	"	Kaufpreis für 464 Stüd Brode.
3)	4	"	50	"	Kaufpreis für verschiedene Nahrungsmittel.
4)	453	"	15	"	Wert der verabreichten Speisen und Getränke.
5)	10	"	70	"	Wert der verabreichten Äpfel, Nüsse etc.
6)	326	"	20	"	Wert der eingegangenen u. verteilten Kleidungsstücke.
7)	183	"	50	"	Kaufpreis für verschiedene Kleidungsstücke.
8)	21	"	45	"	Wert der verteilten Bibeln, Bücher, Schreibmaterialien.
9)	6	"	75	"	Unterstützung durch Krankenpflege.
10)	41	"	80	"	Insertionsgebühren, Votenlöhne etc.

Abschluss.

1814	Mt.	20	Pfg.	Einnahme.
1421	"	25	"	Ausgabe.
392 Mt. 95 Pfg. Cassenbestand.				

1421 Mt. 25 Pfg. Sa.

Marie Schönfelder, Vorsteherin.

Cant. Barth, Rechnungsführer.

Bekanntmachung.

Montag, als den 22. Sept. d. J., von Vorm. 8¹/₂ Uhr an sollen in der hiesigen Oberforstmeisterei verschiedene Gegenstände, namentlich ein größerer Tafelschlitten, 2 Sättel, Reitz- und Fahrgehirre, 1 Schiebebod, 1 Nadelarren, 1 Pianoforte, Tische, Stühle, Sopha's, Bänke, Regale und anderes Hausgeräthe, sowie einige Kirchgeweihe und Gewehre, gegen sofortige Bezahlung und Meistgebot verkauft werden.

Eibenstock, am 12. September 1884.
Oberforstmeister Kühn.



Dr. Extrakt, gegen Sommerprossen, Leberflecken etc., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50.
fernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2,50.

Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,25.
Haarwuchs-Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1,50.

Rothe & Co., Berlin.
Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Bettfedern und fertige Betten

in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt

Emil Beyer,
Eibenstock und Schönheide.

Eine tüchtige Näherin

für Tambourir- und Soutachir-Arbeiten wird gegen 20 Mark Wochenlohn nach außerhalb gesucht. Zu erfragen bei **A. J. Kalitzki**, Postplatz.

Wegen Mangel an Platz verkaufe ich **10 Stüd Horn-Posten**, à 3 Zoll stark, 10 Zoll breit u. 7 Ellen lang.
A. Kunz, Eibenstock.

Ein kleines Logis,

für zwei alleinstehende Leute passend, ist zu vermieten bei **G. A. Bischoffberger**.

Feldschlößchen.

Donnerstag, den 25. Septbr.:

Militär-Extra-Concert

vom vollständigen Musikchor des Königl. Sächs. 1. Jäger-Bataillons No. 12 aus Freiberg unter Leitung d. Hrn. Musikdir. **B. Jäger**.

Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**
Nach dem Concert **BALL**.

Hierzu ladet ergebenst ein **E. Eberwein**.
Programm in einer der nächsten Nummern.

Winter-Paletots und Dolmans

für Damen und Mädchen empfehle bei größter Auswahl in nur neuen Façons zu den billigsten Preisen. Ferner mache auf mein großes Lager **Regenpaletots & Kragenmäntel** aufmerksam.

A. J. Kalitzki.

Mein Lager

Herren-Anzügen, Knaben-Anzügen, Herren-Ueberziehern, Knaben-Ueberziehern,

sowie in einzelnen Hosen, Westen, Jaquets und sämtlichen Arbeitszeugen ist auf das Beste sortirt und empfehle genannte Artikel zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

A. J. Kalitzki.

NB. Herren-Anzüge und Paletots werden laut Muster-Collection in 3 bis 4 Tagen auch nach Maß gefertigt. D. D.

Gratis versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** auch ohne Wissen M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner**, Fleischerstr.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

Bahnhof Eibenstock.

Montag, den 22. Septbr., v. Abends 6 Uhr an: **Schweinstückel m. Klößen** und **Sauerkraut**, wozu ganz ergebenst einladet

R. Schneidenbach.

Muldenhammer.

Heute Sonnabend ladet zum Gänsebraten, sowie sauren Flecken m. Klößen ganz ergebenst ein

Julie Weihe.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abends von 8 bis 10 Uhr: **Lesen u. Unterhaltungs-Abend**. Diese Abende finden von Montag an alle 14 Tage statt und liegen an denselben alle Schriften und Zeitungen des Vereins zur Einsichtnahme der Mitglieder im Vereinslocal aus.
Der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.

Montag Abend: **Versammlung**.

Gasthof Blanenthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **hartbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **Wolf**.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Hendel.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Hierzu zwei Beilagen.

Pique-Dame.

Roman von F. de Boisgobey, den Memoiren eines französischen Geheimpolizisten nachzählt von K. Werner.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte Sie sogar darum, und ersuche Sie, mir seiner Zeit das Resultat Ihrer Nachforschungen mittheilen zu wollen.“

„Und ich hoffe, daß Sie mir recht bald meine kleine Cousine vorstellen werden,“ sagte Gabriele, ihm mit einem seelenvollen Blick die Hand reichend, die er kaum mit seinen Fingerspitzen zu berühren wagte.

Am Freien angelangt, empfand Cambremer plötzlich eine solche Sehnsucht nach seinem Kinde, daß er während seiner Abwesenheit einer mit ihm in einem Hause wohnenden Wäscherin anvertraut hatte, daß er, um möglichst schnell nach Hause zu gelangen, die Ausgabe für einen Wagen nicht scheute. Die Hausthür seiner niedrigen Wohnung stand offen und in dem Zimmer, worin seine Nachbarin sich aufzuhalten pflegte, bewegten sich mehrere Gestalten hin und her.

„Vortrefflich,“ dachte er, indem er dem Kutscher den Fuhrlohn bezahlte, „die Wäscherinnen der Frau Sorbier sind noch in voller Arbeit. Ich war ein Thor, daß ich mich beängstigte.“

Von drinnen klang eine Stimme, welche sagte: „Horch, ein Wagen! Man wird sie zurückbringen!“ Der Weichensteller verstand diese Worte nicht, aber eine unheimliche Ahnung stieg in seinem Innern auf. Galten die Worte seiner Tochter Pauline? Ohne sich zu besinnen, öffnete er rasch die Thür und trat in's Zimmer. Er war so erregt, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte.

Bei Cambremer's Eintritt stoben die Wäscherinnen erschrocken auseinander, als wenn sie ein Gespenst erblickt hätten. Die Wäscherin Sorbier fuhr ihn heftig an:

„Sie haben sich einen schlechten Scherz mit uns erlaubt, Herr Cambremer.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ versetzte der Weichensteller. „Es ist meiner kleinen Pauline doch kein Unglück zugestoßen?“

„Ein Unglück?“

„Entreißen Sie mich meiner Angst, was ist hier vorgefallen?“

„Sie waren vielleicht eine Stunde fort, — Ihre Tochter schlief bereits, — als ein Wagen vor unserer Thür hielt, aus welchem eine vornehm gekleidete Dame stieg, die mich mit den Worten anredete: „Wohnt hier ein Herr Cambremer, Weichensteller bei der Eisenbahn von Orleans?“ Als ich diese Frage bejahte, fuhr sie fort: „Ist seine Tochter zu Hause?“ „Sie ist bei mir,“ versetzte ich, „Ihr Vater ist ausgegangen und hat sie inzwischen meiner Obhut anvertraut.“ Hierauf erzählte sie mir, ich möge mich nicht ängstigen, allein Sie hätten das Unglück gehabt, in ihrem Amt schwer verletzt zu werden. Sie wären unter die Räder eines Eisenbahnwagens gerathen. Ihr Zustand wäre so bedenklich, daß man nicht gewagt hätte, Sie nach Paris zu transportiren, und daß Sie befristeten, sterben zu müssen, ehe Sie Ihre Tochter zum letzten Male umarmt hätten. Aus letzterer Ursache, betonte sie, wäre sie schleunigst in einen Wagen gestiegen, um Ihre Tochter zu holen.“

„Und Sie haben Pauline erlaubt, mitzufahren?“

„Was würden Sie an meiner Stelle gethan haben? Wie konnte ich annehmen, daß eine Dame, die wie eine Fürstin gekleidet war, mir eine Lüge aufstischen würde, in der Absicht, das Mädchen zu rauben?“

„Zu rauben! Ja, man hat sie geraubt! Man wird sie tödten! Ich werde sie nie, nie wiedersehen! Pauline, mein einziges Kind, wo bist Du?“ rief der unglückliche Vater, indem er wie außer sich in das Schlafgemach seiner Tochter stürzte. Die Thür war angelehnt, und Cambremer überzeuete sich zu seinem Entsetzen, daß das kleine Bett leer war. Kraftlos sank er auf einen Stuhl nieder, auf welchem die arme Kleine sich in Eile angekleidet hatte. Der Schmerz übermannte ihn, ächzend barg er sein brennendes Antlitz in seine Hände und weinte bitterlich. Der Anblick seines Schmerzes änderte die Gesinnung der Wäscherin und ihrer Gehülfinnen. Sie brachen in laute Klagen aus wegen des armen Kindes, das Jeder im Hause liebte.

Frau Sorbier, welcher der Vater das Wohl seiner Tochter anvertraut hatte, zeichnete sich allerdings weder durch Scharfsinn noch durch Intelligenz aus, aber sie hatte ein treffliches Herz und kaum ward sie inne, welches Unglück sie angerichtet hatte, als sie sich der größten Verzweiflung überließ, aber endlich erwägend, daß es angemessener sei, zu suchen, den Fehler wieder gut zu machen, als die Hände in den Schooß zu legen, näherte sie sich dem tiefgedrügten Vater und sagte:

„Kommen Sie schnell mit mir zur Polizei. Ich werde dort den Hergang wahrheitsgetreu erzählen und ein genaues Signalement der Dame, sowie ihres Fuhrwerks geben.“

„Wohin fuhr der Wagen?“ fragte der Weichensteller tonlos.

„Er lenkte in die Straße ein, welche nach dem Nord-Bahnhof fährt.“

„Man hat sie aus Paris fortgeschafft, um sie zu tödten,“ jammerte Cambremer.

„Muth, mein Freund,“ äußerte die Wäscherin. „Ich kenne von hier bis zum Bahnhofs fast jeden Bewohner und es sollte doch seltsam zugehen, wenn nicht Jemand den Wagen gesehen hätte.“

„Ja, das ist auch meine letzte Hoffnung; gehen wir,“ drängte Cambremer, und verließ eiligst mit Frau Sorbier das Haus.

28. Kapitel.

Die Erbschaftsdocumente.

In einem eigens zu diesem Zwecke gemietheten Zimmer des Boulevard l'Italien saß am Abend des nächsten Tages der Rechtsanwalt Binet, oder besser Herr Lebrun, welcher auch diese Rolle spielte und blätterte zwischen Papieren umher. Man klopfte an die Thür.

Gleich darauf erschienen zwei Männer, Pergon und der Weichensteller Cambremer. Binet ließ seine Blide prüfend auf dem Antlitz des Letzteren weilen und fragte sich verwundert, ob dies der Mann sei, von welchem Pergon ihm eine Schilderung entworfen hatte. Er hatte ihn als einen einfachen Arbeiter mit ruhigen Gesichtszügen geschildert, und Cambremer hatte verzerrte Mienen, düstere Blide und flammende Augen. Sein Benehmen war im höchsten Grade angeregt.

Pergon ließ seinen Herrn indeß nicht lange in Ungewißheit, sondern redete ihn mit folgenden Worten an:

„Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt habe, wünscht dieser Herr wegen einer großen Erbschaft mit Ihnen zu sprechen, wozu sich noch ein anderer Umstand gesellt hat, der nicht vorauszu sehen war. Man hat ihm seine Tochter, die Erbin des erwähnten Vermögens, geraubt.“

Herr Lebrun zuckte bei dieser Nachricht schmerzlich zusammen, ermannte sich aber bald und sagte, sich an Cambremer wendend:

„Wollen Sie mir den Vorgang schnell erzählen?“

„Was hätte ich Ihnen zu sagen!“ rief Cambremer schluchzend aus. „Seitdem man mir mein Kind geraubt hat, bin ich wie wahnsinnig. Ich würde auch, uneingedenk des Versprechens, welches ich meinem Kameraden gegeben hatte, diesen Abend nicht zu Ihnen gekommen sein, wenn mich nicht die Hoffnung befeuert hätte, daß Sie mir vielleicht beim Auffinden meiner Tochter würden behülflich sein können.“

„Sie haben wohl daran gethan, sich in dieser Angelegenheit an mich zu wenden,“ sagte Herr Lebrun, „da ich mich hauptsächlich mit Nachforschungen in Familienangelegenheiten beschäftige. Sie müssen mir also genau den Sachverhalt mittheilen, mein Herr, zuvor mir aber die Frage beantworten: Ist das Kind, welches man, wie Sie anführen, Ihnen geraubt hat, dasselbe, welches ein Anrecht an die in Rede stehende Erbschaft hat.“

„Allerdings. Ich habe nur das eine Kind,“ rief der unglückliche Vater.

„Beruhigen Sie sich; vielleicht hat Ihre Tochter sich nur verirrt.“

„O nein, ich betone es nochmals, daß man sie mir geraubt hat. Auf der Polizei suchte man mir gleichfalls einzureden, daß ich mich höchst wahrscheinlich getäuscht hätte, da man schwerlich ein armes Kind rauben würde, allein —“

„Haben Sie nicht erzählt, daß das Ihrige Aussicht hätte, reich zu werden?“ fragte Lebrun lebhaft.

„Zu welchem Zwecke? Man würde mich einfach verhöhnt haben. Ich habe mich darauf beschränkt, die Polizeibehörde zu ersuchen, nach allen Richtungen der Stadt Polizisten zu entsenden, was mir auch zugesagt worden ist. Das war gestern Abend. Heute bin ich bereits zweimal auf dem Stadthause gewesen, wo man mir eröffnet hat, daß man sein Möglichstes thue, um meine Pauline zu finden, und schon ein genaues Signalement an alle Gensd'armen geschickt habe, — ja, und während man auf den Polizeibureaus schreibt, mißhandelt man mein Kind, ja, tödtet es wohl gar!“

„Berichten Sie mir den Hergang der Entführung und wann diese stattgefunden.“

Cambremer erzählte, was er wußte.

„Theilten Sie, als Sie gestern Abend ausgingen, Niemandem mit, daß Sie lange ausbleiben würden?“ fragte Herr Lebrun, als Cambremer geendet hatte.

„Keinem, außer meiner Nachbarin, die darüber mit Niemandem gesprochen hat.“

„Haben Sie Ihrer Nachbarin gesagt, wohin Sie gehen würden?“

„Nein, und sie hat mich auch nicht danach gefragt. Ich begab mich nach Boulogne zu einer Madame Romont, deren Name auch auf dem Documente verzeichnet ist, in welchem der Erbschaft erwähnt wird.“

„Sie wollten sich wahrscheinlich überzeugen, ob sie mit der in Rede stehenden Person identisch wäre?“

„Ja, und ich habe auch über diesen Punkt Gewißheit erlangt. Die Tochter der Madame Romont ist mit meiner Pauline nahe verwandt. Es ist anzunehmen, daß man in derselben Angelegenheit gestern Abend den Versuch machte, das lebenswürdige Fräulein Romont zu derselben Zeit zu entführen, in welcher man mir meine Pauline geraubt hat.“

Bei dieser Neuigkeit erblickte Herr Lebrun, und Pergon, der sie noch nicht kannte, vermochte sich gleichfalls einer Regung des Erschreckens nicht zu erwehren.

Wie wir wissen, hatte Pergon dem Weichensteller von einem Rechtsanwalt Binet erzählt und wenige Worte von ihm hatten genügt, Herrn Lebrun auch zu dieser Rolle zu veranlassen, die er mit derjenigen des indischen Nabobs geschickt vertauscht hatte. Auch diese neue Bekleidung war Herrn Lebrun meisterhaft gelungen.

In das Gefühl der Trauer, welches Herrn Lebrun über das versuchte Attentat auf Gabriele erfaßte, mischte sich die Empfindung einer, man möchte sagen, freudigen Ueerraschung. Die beiden Angriffe, welche zu gleicher Zeit auf zwei Erben des Majors D'Sullivan stattgefunden hatten, bestätigten die Voraussetzung des erfahrenen Polizeiagenten und ermutigten ihn, auf dem Wege, den er betreten hatte, weiter zu gehen.

„Man hat den Versuch angestellt, das Fräulein Romont zu entführen?“ fragte er und setzte in ängstlicher Hast hinzu, „es ist jedoch mißlungen?“

„Ja. Glücklicherweise war ich anwesend und schlug mit meinem Stock auf die beiden Räuber los, so daß sie es für gerathen hielten, ihre Beute fahren zu lassen und zu entfliehen. Das Fräulein bezeugte eine bewunderungswürdige Geistesgegenwart. Sie ersuchte mich, ihrer Mutter nichts von diesem Ueberfall zu sagen. Ich bin jedoch nicht gekommen,“ fuhr Cambremer fort, „um mit Ihnen von dem, was in Boulogne geschehen ist, zu reden, sondern um Sie zu ersuchen, das Ihrige zu thun, mir meine Tochter wieder zu verschaffen.“

Als der angebliche Herr Binet sich nicht beeilte, ihm eine Antwort zu geben, fügte er treuherzig hinzu:

„Ich bin allerdings nicht reich, aber ich habe mir doch von meiner kleinen Einnahme tausend Francs erübrigt, die ich Ihnen von Herzen gern überweise, wenn Sie mir meine Pauline wieder verschaffen.“

„Lassen wir das, bis ich sie gefunden haben werde.“

„Sie hoffen also, sie wieder zu finden?“ rief Cambremer aus.

„Ich übernehme keine Sache, wenn ich nicht glaube, sie durchzuführen zu können. Sagen Sie es aber Niemandem, daß ich mich mit Ihrer Angelegenheit beschäftige, namentlich nicht der Polizeibehörde. Letztere würde mir im Wege sein, wie ich ihr. Haben Sie übrigens die Ihre Erbschaft betreffenden Papiere bei sich?“

„Ja,“ versetzte Cambremer, in seine Brusttasche greifend. „Hier sind sie; prüfen Sie dieselben genau und handeln Sie nach Ihrem besten Ermessen.“

„Ich werde Ihnen Ihre Tochter wieder in die Arme führen, verlassen Sie sich darauf,“ antwortete Herr Lebrun, indem er die Documente zu sich steckte.

Der Weichensteller verabschiedete sich jetzt in derselben Aufregung, in welcher er gekommen war, und Herr Lebrun verließ gleich darauf das Haus, um im Grand-Hotel wieder als Nabob aufzutreten. Kaum sah er sich daselbst allein, als er sich vor einem mit zwei prächtigen Kandelabern erhellten Tische niederließ und die kostbaren Erbschaftsdocumente zu prüfen begann. Es war ein dickes Heft, dessen kleine durch die Zeit gelb gewordene Schrift sich mitunter schwer entziffern ließ. Als Ueberschrift las Herr Lebrun folgende Zeilen, welche anscheinend mit zitternder Hand geschrieben waren:

„Angesichts des Todes hinterlasse ich diese Aufzeichnungen meiner vielgeliebten Tochter Catharine, und hoffe, daß sie dazu dienen werden, ihr oder ihren Kindern einige Ueberbleibsel des großen Vermögens zu sichern, das mein in Gott ruhender Vater auf bebauerliche Weise durch gewagte Speculationen verloren hat.“

Das Schriftstück war unterzeichnet: Elisabeth D'Sullivan, verehelichte Guichard, und ausgestellt zu Abbeville am 11. September 1838. Dann folgte eine Stammtafel, worin die verschiedenen Familienzweige aufgezählt waren, voran der Stammhalter

dessen Name mit großen Buchstaben hervorgehoben war:

Maurice David O'Sullivan, irländischer Edelmann, Capitain der Infanterie, geboren im Jahre 1759 zu Dublin, gestorben daselbst am 25. December 1810. Er hinterließ meiner theuren Mutter, die ihm ein halbes Jahr darauf in's Grab folgte, fünf Kinder, nämlich:

- 1) Jacques Patrice O'Sullivan, geboren 1780; ging im Jahre 1799 als Fähnlein nach Canada, und ist, soviel mir erinnertlich, daselbst in einer Schlacht gefallen.
- 2) Anna O'Sullivan, geboren 1790, verheirathet 1805 an John Slough, ist im Jahre 1809 gestorben. Meine Schwester Anna hinterließ eine Tochter Julia, die sich im Jahre 1821 mit William Nesley verheirathete und 1828 gestorben ist. Dieser Ehe entsproß eine Tochter Namens Sophie Nesley, welche im Jahre 1822 geboren wurde.
- 3) Elisabeth O'Sullivan, — ich selbst. Meine Geburt fällt in das Jahr 1798, und da ich nach dem Tode meiner Eltern mich aller Mittel beraubt sah, ward ich in das katholische Institut zu Dublin aufgenommen und daselbst erzogen. Im Jahre 1816 verheirathete ich mich mit Pierre Guichard, Kaufmann in Abbeville, den der unerbittliche Tod mir nach zweijähriger glücklicher Ehe raubte. Ich blieb Wittwe und meine Tochter Catharine ist im Begriff, sich mit einem braven jungen Manne, Jean Vernier, zu verheirathen.
- 4) Georgina O'Sullivan, geboren 1801, ist zwei Jahre später als ich nach Frankreich gekommen. Sie hat sich im Jahre 1818 in Paris mit einem Banquier, Namens Romont, verheirathet und soll diese Ehe mit einer Tochter gesegnet sein, über deren Schicksal ich indeß nichts in Erfahrung habe bringen können.
- 5) Helene O'Sullivan, meine jüngste Schwester geboren 1810. Ihre Geburt kostete meiner Mutter das Leben. Ich habe sie seit ihrer zartesten Kindheit nicht wieder gesehen; ihr Loos ist kein beneidenswertes zu nennen, denn sie ist gezwungen, in England als Schauspielerin von Ort zu Ort zu reisen. Sie hat nämlich einen fahrenden Schauspieler, Namens Harry Fassit, geheirathet.

„Fassit!“ rief Herr Lebrun im höchsten Grade betroffen aus, „so hieß ja die Pique-Dame!“

Der Name der ermordeten Dame in der Straße l'Alouette war Marie Fassit und demgemäß lag die Vermuthung nahe, daß das unglückliche Opfer die Tochter der Helene O'Sullivan war. Bestätigte sich diese Annahme, so lagen die Motive, die das Verbrechen veranlaßt hatten, vollkommen klar zu Tage. Marie Fassit war die Nichte des verstorbenen Majors O'Sullivan und folglich seine einzige legitime Erbin. Gabriele Romont, seine Großnichte, folgte erst auf sie, und auf Gabriele Romont die Enkelin des Neffen, Pauline Cambremer.

Wenn Jemand Interesse daran hatte, nach und nach sämtliche Mitglieder der Familie O'Sullivan beseitigt zu wissen, so mußte er notwendigerweise mit der Ermordung der Marie Fassit beginnen. Sie war ihm in erster Linie hinderlich, in zweiter Gabriele Romont und in dritter Linie die kleine Tochter des Weichenstellers Cambremer. Lebrun versiel in tiefes Nachsinnen. Tollart war, das schien ihm jetzt erwiesen, die leitende Triebfeder all' der Verbrechen, die sich ereignet hatten. Er hatte seiner Zeit den Stummen in seinem Wagen entführt, wie er gestern Abend die kleine Pauline geraubt hatte. Tollart mußte irgendwo im Banngebiet von Paris eine unbekannte Wohnung haben, und bediente sich zur Verübung seiner Verbrechen vorzugsweise weiblicher Hülfe. Das war Herr Lebrun klar und deutlich sah er den Weg vor sich, den er zu gehen hatte, um den wirklichen Schuldigen zu entlarven.

Lebrun ward aus seinen Grübeleien durch den Eintritt seines vertrauten Dieners unterbrochen, der ihn daran erinnerte, daß es die höchste Zeit sei, die Oper zu besuchen, da man, wie er vernommen, bereits den dritten Act der „Hugenotten“ begonnen hatte.

Das neue Opernhaus sitzt an das Grand-Hotel, so daß Herr Lebrun sich zu Fuß dorthin begab, zum großen Jubel der versammelten Jugend, die seinen prächtigen Anzug und seinen Turban zur Zielscheibe ihrer Scherze machten. Der Nabob war indeß an solche Rundgebungen schon gewöhnt und ließ sich dadurch nicht im Mindesten stören.

Als der Indier in's Opernhaus trat, erhob sich bereits der Vorhang zum vierten Act der „Hugenotten“. Man segnete die Waffen und der Gesang des glänzenden und ansehnlichen Chors ließ das ganze Haus erzittern. Die Zuschauer, von der grandiosen Melodie hingerissen, wandten sich nicht, wie gewöhnlich, nach dem Nabob um, so daß er diesmal, ohne Aufsehen zu erregen, in seiner Loge Platz nehmen konnte. Er gewann dadurch Gelegenheit, seinen Operngänger unbemerkt auf die Zuschauer richten zu können und entdeckte alsbald in den Vorderreihen

des Parquets die Personen, welche er suchte, nämlich Herrn Tollart und die schöne Frau Disney.

Arabella war in glänzender, mit kostbaren Diamanten besetzter Toilette erschienen, während Tollart das Ansehen eines reichen Edelmannes hatte. Sie schienen übrigens der melodiosen Musik von Meyerbeer wenig Geschmack abzugewinnen, denn sie waren im eifrigen Gespräche mit einander begriffen. Herr Lebrun hörte seinerseits um so weniger auf den Chorgesang, welcher der Niedermelung der Hugenotten vorangeht, als er nur für die Engländerin und deren Begleiter Augen hatte. Für ihn gipfelte das Drama in der ersten Reihe des Parquets und nicht auf der Schaubühne, denn mehr er die Ereignisse erwog, desto fester ward er in dem Glauben bestärkt, daß die Erbschaftsangelegenheit O'Sullivan's mit dem in der Straße l'Alouette verübten Verbrechen in enger Verbindung stand.

„Tollart hat mich noch nicht entdeckt,“ dachte er. „Wägte er, daß ich ihn beobachte, er würde nicht so viel mit dieser Dame plaudern. Was mag er ihr zu erzählen haben? Ich zweifle nicht daran, daß er, sobald er mich erblickt, zu mir kommen wird.“

In diesem Augenblick richtete Tollart sein Opernglas nach allen Richtungen des Opernhauses, als wenn er Jemanden suchte und erblickte den Nabob, den er ehrerbietig grüßte. Letzterem entging es nicht, daß Tollart, während er sich vor dem vermeintlichen Fürsten von Bahour verneigte, die reizende Frau Disney leise mit seinem Arm berührte und daß diese ihm ein Zeichen des Einverständnisses gab. Der Nabob erwiderte den Gruß nach asiatischer Sitte mit würdevoller Gleichgültigkeit und gab sich dabei den Anschein, als sei er tief in die Schönheiten der Meyerbeer'schen Musik versenkt. Er unterließ jedoch nicht, verstohlene Blicke auf das Parquet zu richten und sah alsbald, daß Tollart seinen Platz verließ. Nach wenigen Minuten öffnete sich die Logenthür und der Erwartete trat leise herein. Der Nabob empfing ihn mit höflicher Aufmerksamkeit.

„Ew. Hoheit wollen verzeihen,“ begann Tollart, „daß ich Sie während der Vorstellung zu belästigen wage, allein ich muß Sie nothwendig sprechen. Da Madame Disney sich vor Beendigung der Oper nach Hause begeben will, ist es meine Pflicht, sie zu begleiten, weshalb ich mir erlaube, Ihnen jetzt meine Aufmerksamkeit zu machen.“

„Wie!“ sagte der Nabob, überrascht scheinend, „Madame Disney würde sich freiwillig das Vergnügen versagen, dieses Meisterwerk der Tonkunst bis zum Schluß anzuhören? Ich muß gestehen, daß mich diese Oper außerordentlich fesselt.“

„Und doch,“ antwortete Tollart lächelnd, „glaube ich bemerkt zu haben, daß Ew. Hoheit heute Abend die ersten drei Acte versäumt haben.“

„Ich versichere Sie, daß dieses wider meinen Willen geschehen ist, indem ich durch den Besuch eines Freundes aufgehalten wurde, welcher heute Nachmittag aus Indien hier eingetroffen ist und mir wichtige Depeschen überbracht hat. Madame Disney wird doch nicht aus ähnlichen Ursachen das Opernhaus verlassen, und ich —“

„Es sind bei ihr andere Ursachen maßgebend,“ unterbrach ihn Tollart. „Sie sieht sich genöthigt, in Familienangelegenheiten nach London zu reisen. Sie hat heute Abend noch mancherlei zu ordnen.“

„Was muß ich hören? Hat Madame Disney die Absicht, für immer in England zu bleiben?“

„Keineswegs; sie wird höchstens eine Woche fortbleiben, und mich mit sich nehmen.“

„Wie! Sie verreisen ebenfalls? Das bedaure ich, natürlich meinethwegen.“

„Es ist mir selbst unangenehm. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich, wenn es mir möglich gewesen wäre, mich gern von dieser Reise dispensirt gesehen hätte, denn ich habe einen Widerwillen gegen London gefaßt, aber es ist unmöglich, dem Wunsche einer schönen Frau zu widerstehen. Uebrigens habe ich jenseit des britischen Canals einige Privatangelegenheiten zu ordnen, welche die beabsichtigte Reise nicht ausschließlich zu einer Vergnügungstour stampeln. Erlauben Sie mir indeß, Hoheit, einige Worte über die Angelegenheit mit Ihnen auszutauschen, die Ihnen so sehr am Herzen liegt, nämlich die Nachforschung über vorhandene Erben des O'Sullivan'schen Testaments.“

„Die Angelegenheit ruht, wie es mir scheint, in guten Händen, und drängt es mich, Ihnen meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, daß Sie mir einen so befähigten Agenten geschickt haben.“

„Ich habe ihn heute gesprochen. Er hat es nicht gewagt, sich Ew. Hoheit nochmals vorzustellen, weil die Hindernisse sich nicht so schnell beseitigen lassen, wie er es hoffte. Mein Agent ist sehr gewissenhaft und rechnet es sich zur Ehre an, wenn seine Klienten mit seinen Leistungen zufrieden sind. Er suchte mich eigens zu dem Zwecke auf, um mich zu bitten, Ihnen mitzutheilen, daß er erst dann wieder das Grand-Hotel betreten würde, wenn es ihm gelungen wäre, die in Rede stehenden Erben namhaft machen zu können.“

„Glaubt er, daß darüber eine längere Zeit vergehen wird?“

„Bei meiner Rückkehr wird Alles in Ordnung sein.“

„Werden Sie den Herrn zu mir begleiten?“ fragte der Nabob, indem er einen lauernden Seitenblick auf ihn richtete.

Tollart schien diese Frage ein wenig aus der Fassung zu bringen, doch sagte er sich gleich wieder und entgegnete:

„Mein Agent ist sehr misstrauisch und sieht es nicht gern, daß Jemand bei einer Unterredung mit seinen Klienten zugegen ist. Daß er sich heute Morgen an mich gewendet hat, ist dem Umstande beizumessen, daß er sich genöthigt gesehen, eine Reise anzutreten, welche die mehrerwähnte Erbschaftsangelegenheit hervorgerufen hat.“

Der Nabob machte Miene, noch einige Fragen an Tollart zu richten, allein ihr Gespräch, obgleich es mit gedämpfter Stimme geführt wurde, schien die nahestehenden Zuschauer zu stören, und erinnerte sie daran, daß Ort und Zeit zur Besprechung ihrer Sache unpassend gewählt waren. Tollart athmete sichtlich erleichtert auf, verbeugte sich tief und sagte:

„In acht Tagen hoffe ich die Ehre zu haben, Ew. Hoheit wiederzusehen.“

Raum war er fort, als auch der Nabob von Bahour das Opernhaus verließ.

29. Kapitel.

Weitere Nachforschungen.

„Was mich betrifft, so bin ich der Ansicht, daß Tollart außerhalb Paris eine Wohnung haben wird,“ bemerkte der angebliche Nabob gegen seinen Intendanten Pergon, als sie am nächsten Morgen ungesührt im Grand-Hotel ihre Lage erwogen. „Ob das Haus in einer Stadt oder in einem Dorfe liegt, das weiß ich selbstverständlich nicht; glaube aber mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß man mit der Eisenbahn von Orleans dahin gelangt. Tollart bedient sich jedoch auch mitunter eines Wagens, wie es gestern Abend erst der Fall war, als er mit seiner Vertrauten Paris nach Mitternacht verließ, zu welcher Zeit kein Bahnzug mehr fährt. Ich schließe hieraus, daß man nach vier- bis sechsständiger Fahrt dahin gelangt. Sein Versteck wird an der Eisenbahn zu Orleans belegen sein, und hätten wir besonders die Stationen: Juvisy, Savigny, Epinay und Saint Michel in's Auge zu fassen. An einer dieser vier Stationen wird Tollart aussteigen und sich zu Fuß, zu Pferd oder zu Wagen nach seinem Schlupfwinkel begeben. Wir müssen ihm verkleidet das Geleit geben.“

Pergon pflichtete der Ansicht des Herrn Lebrun bei, wünschte aber zu wissen, in welcher Verkleidung man Tollart verfolgen sollte.

„Ich habe darüber lange nachgedacht,“ versetzte er, „und mich dafür entschieden, daß ich als Weinreisender die erwähnten Orte und deren Umgebung besuche und Du als Zeitungscorporteur jene Plätze durchstreiffst.“

„Werden wir dann nicht zusammen reisen?“

„Zusammen, — nein; wohl aber nach denselben Orte und an dem nämlichen Tage. Ich werde die Städte und Flecken besuchen, während Du Deine Nachforschungen auf dem Lande beginnen wirst. Zu diesem Zwecke habe ich bereits das bedeutende Weingeschäft von Rawson, Jenkins & Co. in Liverpool er sucht, mich mit Vollmachten, Preiscontanten und Facturen dieses berühmten Hauses zu versehen, und harre auf eine Sendung, Jenkins ist mein intimster Freund und mir zugleich verpflichtet, da er es mir allein zu verdanken hat, daß er eine Summe von zwölf tausend Pfund, die ein Cassirer ihm entwendet, wieder erhalten hat. Die erwähnte Firma handelt vorzugsweise mit spanischen Weinsorten.“

Damit endete die Unterhaltung. — — —

Drei Tage später traf Lebrun, welcher jetzt als Weinreisender Henry Calumet hieß, in dem so malerisch belegenen Marktsteden Savigny ein, und eine Stunde darauf hielt Pergon, der den Namen Pierre Paladin angenommen hatte, ein schweres Paquet mit Zeitungen auf dem Rücken, gleichfalls daselbst seinen Einzug. Lebrun nahm sein Logis im „Goldenen Hirsch“, dem ersten Gasthof des Orts und hätte schwerlich eine bessere Wahl treffen können, da der Besitzer desselben, ein Herr Bonasson, aus Savigny gebürtig, und auf drei Meilen in der Runde so genau mit den Verhältnissen bekannt war, daß er die kleinsten Details über Vermögen, Beziehungen und was dergleichen mehr, über jede einzelne Familie an den Fingern herzählen konnte. Von Natur neugierig, war er sehr geschäftig, um nicht zu sagen: schwatzhaft. Um ihn sich geneigt zu machen, verfehlte Lebrun nicht, das beste Zimmer des Gasthofes zu verlangen, wie er sich denn auch pomphaft als Repräsentant der in der ganzen Welt bekannten Weinhandlung „Rawson, Jenkins und Co.“ zu Liverpool ankündigte und dem Birrh mittheilte, er werde sämtlichen angefahrenen Häusern in Savigny und Umgebung seine Aufmerksamkeit machen, um ihnen seine ausgezeichneten Weinsorten zu offeriren.

(Fortsetzung folgt.)